

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 7. Juni 1916. Nr. 158.

Erbitterte Kämpfe an der russischen Front.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 6. Juni 1916. Wien, 6. Juni 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front in unverminderter Heftigkeit fort.

Nördlich von Okna nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerschossenen ersten Stellungen in eine fünf Kilometer südlich vorbereitete Stellung zurück. Bei Jaslowiec an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge.

Westlich von Trembowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen.

Auch bei Sapanow führten die zahlreichen Vorstösse des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis.

Zwischen Mlynow an der Ikwa und dem Raume westlich von Olyka, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern nachts die Bahnanlagen von S. Dona di Piave an der Livenza und von Latisana an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere gefangen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Zur Friedensfrage.

Auf die vielfachen offiziellen und halboffiziellen Aeusserungen über die Stellungnahme unserer Feinde zum Frieden hat der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg gestern im deutschen Reichstag die bündige Antwort gegeben. Nach diesen Darlegungen kann bei niemandem ein Zweifel darüber herrschen, in welcher Weise die Worte des Reichskanzlers, dass Deutschland zum Frieden bereit sei, aufzufassen sind. Es ist noch in guter Erinnerung, wie hauptsächlich der englische Staatssekretär des Aeussern, Sir Edward Grey, diese Erklärung des Herrn von Bethmann Hollweg interpretiert hat, wie der englische Staatsmann bemüht gewesen ist, die auf eine reale Basis gestützten Worte des deutschen Reichskanzlers auf jenes Gebiet hinüberzuziehen, mit der die feindlichen Regierungen im bisherigen Verlaufe des Krieges ihr Leben gefristet haben: auf das Gebiet der Siegeshoffnung durch immer weitere Verlängerung des Krieges.

Die Kriegsziele haben, seitdem es bewaffnete Zusammenstösse zwischen Völkern gibt, immer auf eines hingearbeitet: auf die Vernichtung der feindlichen Armee. Dieses Prinzip ist auch in den meisten grossen Völkerschlachten zur Anerkennung gelangt, da das unterlegene Heer sich ehrlich geschlagen gab, und seine Führer nicht zögerten, den Sieg des Gegners anzuerkennen. Der gegenwärtige Weltkrieg hat bisher eine entgegengesetzte Tendenz genommen. Die Feinde geben sich nicht geschlagen, da es infolge der modernen Verkehrsverhältnisse und der Nutzbarmachung aller technischen Hilfsmittel immer noch möglich erschien, grössere oder geringere Teile der geschlagenen Armee durch raschen Rückzug der Umfassung und Vernichtung durch die Zentralmächte zu entziehen. So ist ja auch die merkwürdige und geradezu groteske Erscheinung zu erklären, dass die belgische Regierung in Havre, die serbische und montenegrinische in Bordeaux „amtieren", während diese drei Länder ganz oder, wie Belgien, bis auf einen verschwindend kleinen Landesteil vollkommen, sowohl der Verwaltung als auch dem Machtbereich nach, in den Händen der Zentralmächte sind.

Herr von Bethmann Hollweg erinnerte in seiner gestrigen Rede an seine Worte, dass Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegführenden Staaten auf Grund der wirklichen Kriegslage geführt würden, wie sie die Kriegskarte zeigt. Unsere Feinde können sich diesen unabänderlichen Tatsachen gegenüber nicht anders helfen, als dass sie weiterhin auf eine Verbesserung ihrer Lage hoffen.

Die verschiedenen Reden Wilsons und mehr oder weniger glaubhaften Gerüchte über Interventionen des Papstes und des Königs von Spanien haben in der letzten Zeit zu sehr optimistischen Auffassungen über die Herbeiführung des Friedens geführt, und so manche Erklärung von Staatsmännern der kriegführenden Mächte war darnach angetan, diese Hoffnungen zu bestärken. Sicher ist heute, dass Deutschland ehrlich und aufrichtig seine Bereitwilligkeit zum Friedensschluss ausgesprochen hat, ebenso hat es aber auch deutlich festgelegt, dass nur Tatsachen die Grundlage für die Beendigung des Krieges bilden können. Dieser logische Grundsatz ist unseren Feinden unbequem, sie sind zwar von der Zertrümmerung Deutschlands abgekommen und mussten sich eines besseren belehren lassen, aber sie wollen sich nicht geschlagen geben und hoffen eben immer weiter. Mit vollem Recht konnte der deutsche Reichskanzler darauf hinweisen, dass seit seiner letzten Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten Wiegand die Kriegskarte eine weitere Verschiebung zugunsten der Mittelmächte aufweist. Kut-el-Amara ist seither gefallen, machtvoll sind die österreichisch-ungarischen Truppen in Oberitalien vorgedrungen, neue Niederlagen und schwerste Verluste haben sich die Franzosen bei Verdun geholt und der glorreichste Seesieg aller Zeiten ist von der deutschen Flotte beim Skagerrak errungen worden. Wenn die Feinde auch weiterhin ihre Augen verschliessen, meinte Herr von Bethmann Hollweg, so bleibt eben nichts anderes übrig, als dass Deutschland weiter fechte bis zum endgültigen Sieg. Das Deutsche Reich habe das Seinige getan, um den Frieden anzubahnen, mit Hohn und Spott haben dies die Feinde abgewiesen, und so wäre jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von Deutschland begonnen werde, zur Zeit nichtig und von Uebel.

Die gerade Linie der deutschen Politik im Kriege hat an keiner Stelle eine Unterbrechung erfahren. Die Hoffnung der Alliierten auf den Sieg hat seit Kriegsbeginn immer stärkere Abschwächungen erlitten, sie sind von ihrem Ziel

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 5. Juni. Berlin, 5. Juni. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer schritten gestern abends erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen; französische Infanterie, die westlich der Strasse Haucourt-Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Wald und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen streitig zu machen. Die grössten Anstrengungen macht der Gegner im Chapitre-Wald, auf dem Fumin-Rücken (südwestlich vom Dorfe Vaux) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Yser, nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Altkirch in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet an Gefangenen ein; ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Cumieres und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich. Feindliche Verluste: im Luftkampf 36 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde 9 Flugzeuge, durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie 2 Flugzeuge, zusammen 47 Flugzeuge.

Eigene Verluste: im Luftkampf 11 Flugzeuge, durch Nichtrückkehr 5 Flugzeuge, zusammen 16 Flugzeuge.

Oberste Heeresleitung.

---

weiter entfernt denn je. Die unerschütterliche Festigkeit der Zentralmächte hat der ganzen Erde zu Genüge gezeigt, dass männliche Entschlossenheit, der Wille zur siegreichen Beendigung des Krieges und heldenmütige Tapferkeit triumphieren, auch wenn es gegen eine Welt von Feinden geht. Sie mögen nur ihre Augen verschliessen — der Tag wird und muss kommen, an dem sie die Wahrheit in vollster Wucht fühlen werden. *e. s.*

TELEGRAMME.

Die Kämpfe an der russischen Front.

Die Stärke des Gegners.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 6. Juni.

Der militärische Fachkritiker des „Pester Lloyd" Hueber schreibt über die Kämpfe an der russischen Front:

Die Angriffsfront umfasst einen Raum von rund 350 Kilometer. Nimmt man die auf Seite des Gegners für die Durchführung des Kampfes zusammengezogenen Kräfte mit einer Tiefengliederung von durchschnittlich nur fünf Linien an, so ergibt sich eine Menge der eingesetzten Heeresmassen von mindestens zwei Millionen Mann Infanteriekämpfern.

Die Russen haben ihre Front gegenüber Hindenburg und dem Prinzen Leopold von Bayern erheblich geschwächt und die Truppen offenbar in den Raum Styr—Pruth verschoben.

Mit welchen Massen und welcher Energie die Russen immer angreifen mögen, sie werden zurückgeschlagen werden.

Der deutsche Seesieg.

Der Dank Kaiser Wilhelms.

Wilhelmshaven, 6. Juni. (KB.)

Kaiser Wilhelm beförderte den Vizeadmiral Scheer zum Admiral und verlieh ihm und dem Vizeadmiral Hipper den Orden „pour le mérite".

Der Kaiser sandte an die Grossadmirale Tirpitz und Koester Danktelegramme.

9000 Mann englischer Verluste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Hamburg, 6. Juni.

Wie das „Hamburger Fremdenblatt" meldet, betragen nach Angaben Schweizer Zeitungen die Offiziers- und Mannschaftsverluste der Engländer in der Seeschlacht 9000 Mann.

Es wird nach zuverlässigen Rotterdamer Meldungen versichert, dass noch sieben englische Fahrzeuge, unter denen sich zwei Kreuzer befinden, vermisst werden.

Die Wirkung der deutschen Schiffsgeschütze.

Berlin, 5. Juni.

Aus Christiania wird gemeldet: Ueberlebende des englischen Kreuzers „Defence" sind auf einem norwegischen Handelsschiff hier eingetroffen. Ihre Aussagen gehen dahin, dass zehn Schiffe der englischen Grosskampfflotte an der Seeschlacht teilnahmen und dass sie ein englisches Grosskampfschiff in havariertem Zustand gesehen haben.

Die Volltreffer der deutschen Artillerie seien von furchtbarer Wirkung gewesen. Die Geretteten haben nie etwas Aehnliches erlebt. Die schwersten Panzersicherungen wurden durch die deutschen Geschosse buchstäblich zermalmt.

Ein „Erholungsurlaub" des Admirals Beatty.

Berlin, 5. Juni.

Aus Rotterdam wird telegraphiert: Admiral Beatty, der Führer der englischen Angriffsflotte in der Nordsee, hat, Londoner Zeitungstelegrammen zufolge, am Samstag aus Gesundheitsrücksichten einen sechswöchigen Erholungsurlaub angetreten.

Berichte von Augenzeugen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Christiania, 6. Juni.

Aus England in Bergen angekommene Reisende erzählen, dass am vergangenen Freitag acht Uhr abends sechs Torpedojäger und einige Torpedoboote in die Tynedocks eingeschleppt wurden, die offenbar im Sinken begriffen waren.

Sie waren sämtlich schrecklich zugerichtet, das Takelwerk sowie alle Schornsteine waren weggeschossen.

Phantastische Erzählungen geretteter Engländer.

Amsterdam, 6. Juni. (KB.)

Das Reutersche Bureau veröffentlicht offenbar übertriebene Berichte von britischen Verwundeten, die in verschiedenen Häfen angekommen sind.

Nach deren Schilderungen von Episoden aus der grossen Schlacht hätte „Queen Mary" gleichzeitig gegen ein Schlachtschiff und einen Zeppelin gekämpft, den sie herabgeschossen habe, bevor sie selbst zum Sinken gebracht wurde. Der Schlachtkreuzer „Tiger" will allein sechs deutsche Zerstörer in den Grund gebohrt haben. Die deutschen leichten Kreuzer seien sofort zurückgeschlagen worden und drei von ihnen sollen auf Minen gestossen und verloren gegangen sein. Das Legen dieser Minen wird als gewagteste Heldentat der Briten in dieser Schlacht geschildert.

Vom Schlachtschiff „Hindenburg" wird erzählt, dass es, von vier Torpedos getroffen, sich zur Seite neigte und sank. „Warspite" soll zwei deutsche Kreuzer in den Grund gebohrt haben.

Wie die Engländer aus ihrer Niederlage einen Sieg machen.

London, 6. Juni. (KB.)

Der Marinekorrespondent der „Morning Post" schreibt, die Seeschlacht sei der hervorragendste Sieg, den die britische Flotte seit Trafalgar errungen habe (!). Die deutsche Hochseeflotte sei vollständig überwältigt (!) und mit schweren Verlusten in die Häfen zurückgetrieben worden.

Die „Times" sagen: Unsere Hauptflotte ist wieder kampfbereit, unsere Blockade intakt.

„Daily Telegraph" schreibt: Mit der Schlacht sind die Hoffnungen der Deutschen, die Blockade und die Truppenbewegungen der Verbündeten zu stören, zunichte geworden. Die Deutschen werden keinen weiteren Angriff auf die britische Ostküste unternehmen und keine Invasion mehr versuchen. Ferner sei es der deutschen Flotte auf Wochen unmöglich, in der Ostsee offensiv aufzutreten und der rechte Flügel der russischen Armee sei damit gesichert.

Eine schwedische Stimme.

Stockholm, 6. Juni. (KB.)

„Sydswenska Dagbladet Snaellposten" schreibt zur Seeschlacht: Die deutsche und die englische Flotte standen einander im Kampfe gegenüber. Das Ergebnis war ein Sieg für die jüngere der beiden Flotten.

Die Kämpfe in Oberitalien.

Italiens Defensive.

Berlin, 5. Juni.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Zürich: Ueber das bisherige Ergebnis der österreichisch-ungarischen Offensive an der italienischen Front wird in der „Zürcher Post" von besonderer militärischer Seite festgestellt, dass die Italiener jetzt alle verfügbaren Kräfte dazu verwenden müssen, um den ihre Verbindungen wirksam bedrohenden Flankenstoss abzuwehren. Ein Parieren des Stosses durch eine Offensive am

Isonzo wäre ein allzu gefährliches Manöver.

Hieraus folgt, dass grosse italienische Angriffsunternehmungen in absehbarer Zeit nicht sehr wahrscheinlich sind. Damit wäre eine Rückwirkung auf die anderen Kriegsschauplätze gegeben. Durch die überall erfolgreiche österreichisch-ungarische Offensive ist der Plan einer allgemeinen gleichzeitigen Offensive der Entente-Mächte vollkommen zum Scheitern gebracht.

Die italienischen Offiziersverluste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 6. Juni.

Eine private Statistik der italienischen Offiziersverluste verzeichnet 3253 tote Offiziere, darunter 5 Generale und 178 Stabsoffiziere.

Italiens Hoffnung auf die Verbündeten

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 6. Juni.

Aus Lugano wird gemeldet: Der militärische Berichterstatter des „Corriere della Sera" meint, dass die Schlacht in Oberitalien das Schicksal der italienischen Weltmacht entscheiden werde.

Die Schlacht werde wochenlang dauern, bis die Alliierten den Italienern die notwendige Hilfe geschickt haben werden.

Die Rede des deutschen Reichskanzlers.

Das Verbrechen Russlands.

Berlin, 5. Juni. (KB.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg polemisierte am Schlusse seiner Rede gegen die anonymen Druckschriften und sagte: Wollte ich gegen den Krieg arbeiten, dann musste ich versuchen, mit England in ein Verhältnis zu treten, das die Kriegsparteien in Frankreich und Russland niederhielte. Der Reichskanzler schäme sich nicht seines Versuches, auch wenn er fehlschlug. Derjenige, der ihm als Zeuge der Weltkatastrophe mit ihren Hekatomben von Menschenopfern daraus ein Verbrechen mache, möge seine Anklage vor Gott verantworten. (Bewegung im ganzen Hause.) Der Reichskanzler sehe dem Urteil mit Ruhe entgegen. Weiss jener Dunkelmann nicht, dass wir in den drei Tagen, um die die Mobilisierung angeblich verzögert worden sein soll, überhaupt an eine Ausgleichung der Gegensätze zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn arbeiteten, dass insbesondere dem Kaiser nichts mehr am Herzen lag, als seinem Volke den Frieden zu erhalten? Sieht er nicht, dass, wenn wir drei Tage früher mobilisiert hätten, wir diejenige Blutschuld auf uns geladen hätten, die Russland auf sich nahm, als es während der sich entwickelnden Verhandlungen entgegen seinen feierlichen Versprechungen mobilisierte? Der Reichskanzler erklärt, er nehme den Kampf mit diesen und anderen Verleumdern auf.

Es gibt nur Deutsche!

Nicht seine Person stehe in Frage, sondern die Sache des Vaterlandes, die auf das Schwerste geschädigt werde, wenn Misstrauen und Irrtum systematisch umhergetragen werden. Auch als angeblicher Verächter der grossen starken nationalen Traditionen werde er angegriffen mit Hinweis darauf, dass er mit den Sozialdemokraten liebäugelte und die Flaumacher begünstigte. In diesem Krieg, in dem es nur Deutsche gebe, könne sich der Reichskanzler nicht an Parteien halten. Die schönste Frucht dieses Krieges im Innern werde sein, dass die Unterscheidungen zwischen nationalen Parteien und anderen aufhören, weil das Nationale sich eben von selbst verstehe. Seine Hoffnung darauf sei unerschütterlich, trotz derer um Liebknecht, mit denen das Volk nach dem Krieg abrechnen werde. Die ganze Nation ringt in Heldengrösse um ihre Zukunft und dieses Volk, rief der Reichskanzler aus, soll ich trennen? Nein, ich glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volke gibt mir die felsenfeste Gewissheit, dass wir kämpfen und siegen werden wie bisher.

Der Reichskanzler schloss: Wir fürchten nicht Tod noch Teufel, wie bisher, auch nicht den Hungerteufel. Der gnädige Himmel lässt heute die Ernte heranreifen, es wird nicht schlechter, sondern besser werden als im vorigen schweren Jahre und als es jetzt ist. Die Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen.

Die Bedeutung des Seesieges.

Unser Seesieg vom 1. Juni wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen, England ist damit noch nicht geschlagen, aber es ist ein Wahrzeichen der Zukunft, in der Deutschland auch auf dem Meere für sich volle Gleichberechtigung und damit auch für die kleinsten Völker die dauernde Freiheit der jetzt durch die englische Alleinherrschaft verschlossenen Seewege erkämpfen wird.

Die Rede des Reichskanzlers machte einen gewaltigen Eindruck, der jenen vom 4. August 1914 noch übertraf. Förmliche Stürme der Begeisterung durchbrausten den Saal. Die Besucher der Tribünen und die Abgeordneten erhoben sich und jubelten dem Reichskanzler zu.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Neue Pressionen der Engländer gegen Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Athen, 6. Juni.

Die Engländer verlangten von Griechenland die Ueberlassung der Bucht von Salamis, wo die Engländer vorübergehend einen Flottenstützpunkt errichten und Schwimmdocks anlegen wollen.

Die Forderung wurde von der griechischen Regierung rundweg abgelehnt.

Einstellung von Staatsangehörigen der Alliierten in die englische Armee

London, 6. Juni. (KB.)

Im Unterhause erklärte der Staatssekretär des Innern Samuel auf eine Anfrage, die Regierung betrachte es als Sache von grösster Bedeutung, dass die in England lebenden Angehörigen der verbündeten Staaten in eine der verbündeten Armeen eintreten.

Die Regierung habe sich mit den verbündeten Regierungen, die ihre Staatsangehörigen zu reklamieren wünschen, ins Einvernehmen gesetzt. Das englische Kriegsamt habe deren Einstellung in die englische Armee in Aussicht genommen.

Der Verteidiger von Adrianopel gestorben.

Konstantinopel, 6. Juni. (KB.)

Der Divisionsgeneral im Ruhestande Schükri Pascha, der Verteidiger von Adrianopel im Balkankrieg, ist gestorben.

Wiener Erstaufführungen.

Theater an der Wien.

„Die Troerinnen" des Euripides. Deutsch bearbeitet von Franz Werfel. Ein Ensemble, dem die besten Kräfte des Berliner Lessingtheaters und des Deutschen Künstlertheaters angehören, vermittelte uns die Bekanntschaft dieser von Franz Werfel mit echt künstlerischem Empfinden nachgedichteten Tragödie, die das dramatische Schlusskapitel des trojanischen Krieges in fesselnden Szenen behandelt. Wir sehen uns da nicht so einem nach allen Regeln der Technik aufgebauten Bühnenwerke gegenüber als vielmehr einer losen, organisch allerdings ineinandergreifenden Reihe von wuchtigen Bildern, die uns, um die in ihrer seelischen Widerstandskraft mächtig aufragende Gestalt der Königin Hekuba gruppiert, die jammervollen, das Menschlichkeitsgefühl bis in seine Grundfesten erschütternden Ereignisse nach dem Falle Trojas machtvoll vergegenwärtigt: den Wahnsinnsausbruch der dem Agamemnon als Schlafgenossin zugewiesenen keuschen Kassandra; die schmerzgebeugte, edle Andromache, der von den Siegern ihr Söhnchen Astyanax aus den Armen gerissen und getötet wird, damit in ihm nicht etwa einmal ein Rächer Hektors erstünde; die zerschmetternde Anklage Hekubas gegen die gleissnerische Helena, die sich durch lügenhafte Worte die Gunst des betrogenen Menelaus wieder erringen will; dazu die düsteren Frauenchöre, die das Schmerzvolle dieses Zusammenbruches eines Volkes dramatisch vertieften.

Unter der Regie Barnowski fand das Werk eine stilvollendete Inszenierung und geradezu grossartige Darstellung. Mit erschütternder Wucht spielte Frl. Feldhammer die Hekuba und erwies sich als eine Tragödin allerersten Ranges. Ihre edle Geste vereinigte sich mit ihrem gutgeschulten, von ihr völlig beherrschten Sprechorgan zur künstlerischen Vollkommenheit. Da auch die übrigen Mitwirkenden Vorzügliches leisteten, war der Beifall wohl gerechtfertigt, der nach den beiden Aktschlüssen lebhaft erscholl und die Künstlerschar wiederholt an die Rampe rief.

Carltheater.

„Der Weltenbummler", Operette in drei Akten von Beda und Karl Lindau. Musik von Richard Fall. Der Erfolg, den dieses amüsante Werk in Berlin erzielte, ist ihm auch bei uns treu geblieben. Ein sauber gearbeitetes Libretto und eine originelle, flüssige Musik bilden mitsammen ein abgerundetes Ganzes, das uns in jedem Belange befriedigt und keinen Augenblick langweilt. Schon das erste Textbuch, das Beda (Dr. Fritz Löhner) verfasste — es war das zur Operette „Der Sterngucker", die im Josefstädter Theater so warme Aufnahme fand — bewies uns, dass der Autor seine Fachgenossen weitaus überragt, indem er auf die vielen Gemeinplätze und Wiederverwendungen alter, abgebrauchter Scherze, wie sie bei diesen Herren üblich sind, vornehm und geistig überlegen verzichtet. Er hat der Operettendichtkunst eine eigene Richtung gegeben, hat sie aus ihrer Lethargie aufgerüttelt und zu neuem Leben erweckt. Der Weltenbummler ist ein junger Forschungsreisender, der nach langjähriger Abwesenheit unerkannt in das Haus seines einstweilen verheirateten Bruders kommt, einen Ehebruch der ein wenig vernachlässigten Frau rechtzeitig verhindert und sich schliesslich nach einigen lustigen Verwicklungen mit seiner kleinen, reizenden Schwägerin verlobt. — Die musikalische Illustration der fesselnden Handlung ist dem Bruder des berühmten Leo Fall, wie schon erwähnt, vortrefflich gelungen. Einige Piecen, wie z. B. das Duett „O du dummer, dummer Junge" tragen die Merkmale des Schlagers.

Inszenierung und Darstellung waren gleich gediegen und trugen zu der glänzenden Aufnahme der Operette wesentlich bei. Aus dem Ensemble ragte das neuengagierte Frl. Berndt hervor, eine junge, aus der Provinz kommende Soubrette, die ein sprühendes Temperament und eine angenehme Stimme besitzt; sie dürfte uns den Abgang der Zwerenz leichter verschmerzen lassen. Richard Waldemar und Frau Löwe waren, wie immer, würdige Vertreter des komischen Faches, während Fräulein Myra und Herr Felix das sentimentale Paar treffsicher zeichneten. In der Titelrolle konnten wir Louis Treumann begrüssen, der seinem guten Rufe alle Ehre machte. Nach allen Aktschlüssen gab es reichen Beifall. Die Sommerspielzeit des Carltheaters verspricht einträglich zu werden. *—ml.*

12.000 Serben in Korfu verhungert.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 6. Juni.

Nach einem Bericht des „Tagesanzeiger“ stellen amtliche serbische Angaben fest, dass auf Korfu 12.000 Serben infolge Nahrungsmittelmangels zugrunde gegangen sind.

Die Frage des Zölibats der Lehrerinnen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 6. Juni.

Im Auftrag des allgemeinen österreichischen Frauenvereines und des niederösterreichischen Lehrervereines sprach eine Frauendeputation beim Unterrichtsminister Dr. Ritter von Hussarek vor und bat um Aufhebung des Zölibates für die Lehrerinnen.

Der Minister erklärte, dass er grundsätzlich keine Bedenken gegen die Aufhebung des Zölibates hege. Auch Handelminister Spitzmüller, bei dem dieselbe Deputation vorsprach, äusserte sich in gleicher Weise.

Wiener Börse.

Wien, 6. Juni. (KB.)

Die Berliner Meldungen über den Beginn der Beratungen gegen Einschränkung des Spekulationsgeschäftes und Erhöhung der Umsatzsteuer auf Dividendenpapiere hat eine Verstimmung der Berliner Börse erwarten lassen und daraufhin, sowie mit Rücksicht auf die verstärkte Tätigkeit an der russischen Front eröffnete der freie Effektenverkehr in reservierter Haltung. Im weiteren Verlaufe nahm die Spekulation Entlastungsverkäufe vor, die eine allgemeine Abschwächung, besonders in Industriepapieren, hervorrief.

Bloss der Anlagemarkt blieb fest.

Vom Tage.

In der grossen Nordseeschlacht fanden nach italienischen Blättermeldungen 6000 meist aus Portsmouth stammende Seeleute den Tod.

Am 5. und 6. Juni fand in München die von mehr als 500 Teilnehmern beschickte Tagung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes statt, um wichtige Fragen des wirtschaftspolitischen Gebietes zu beraten.

Die amerikanische Hilfsaktion für die unter grossen Entbehrungen leidende Bevölkerung der von Deutschland besetzten Gebiete Russisch-Polens ist durch die von England gestellten Bedingungen vereitelt.

Die drei grossen Vereine der Staatspensionisten in Wien, Graz und Prag, haben an die Regierung ein Gesuch um Teuerungszulagen an die pensionierten Beamten, beziehungsweise ihre Witwen und Waisen gerichtet.

Die Schlupfwinkel der englischen Flotte.*)

In den letzten Wochen sind wir aus englischem Munde mehrfach genau über den Aufenthaltsort der englischen Grosskampfschiffe, der Dreadnought- und Ueber-Dreadnought-Schlachtschiffe und Panzerkreuzer unterrichtet worden. Die „Zeppelin-Gefahr“ hat, nach den letzten tatkräftigen und von besonders grossem Erfolg begleiteten Flüge unserer Luftschiffe nach dem Norden Schottlands, dem Lord Montague die Zunge gelöst, der die Bucht des Cromarty Firth als einem der Hauptankerplätze der Hochseeflotte bezeichnete. Damit ist die gelegentlich schon in der Oeffentlichkeit geäusserte Ansicht bestätigt worden, dass der Hauptteil der britischen Armada sich in den vielen Seitenbuchten des Minch aufhält, jenes Meerarmes, der die Hebriden von der Nordwestküste Schottlands trennt. Der Cromarty Firth hat eine durch vorliegende Inseln geschützte, grosse, geräumige Aussenbucht und mehrere kleine Innenbuchten. Von Höhenzügen umgeben, ist einerseits die Einsicht erschwert, andererseits wird die Abwehr feindlicher Luftschiffe begünstigt. Die Bucht liegt nur rund 200 Kilometer weiter von den deutschen Küsten ab als die Innenbucht des Firth of Forth, über dem sich bereits die deutschen Luftschiffe neuerdings gezeigt haben. Somit ist die Befürchtung der Engländer nicht unbegründet, dass die im Nordwesten Schottlands sich bisher hinter Sperren vor dort etwa auftretenden deutschen Unterseebooten sicher fühlende britische Armada auch einmal von der deutschen Luftflotte heimgesucht werden könnte.

Im Sommer 1915 wurde ferner die Bucht von Sucha Flow, im Süden der Hauptinsel der Orkney-Gruppe — Pomona oder Mänland — häufig als Zufluchtsort eines Teiles der grossen englischen Flotte bezeichnet. Ein schwedischer Journalist, der die Flotte um die letzte Jahreswende dort besuchte, berichtete eingehend — mit vielen Lügen — Einzelheiten über die Schiffe und seinen Besuch. Auch russische Abgesandte sind dort empfangen worden. Sucha Flow besitzt eine grosse Bai, der nach Süden zwei grössere und mehrere kleinere Inseln vorgelagert sind. Im Norden dieser Bucht liegt, von Norden aus zugänglich, die kleine Hauptstadt der Orkney-Inseln, das vielgenannte Kirkwall, wohin die aufgebrachten neutralen Dampfer von den englischen Ueberwachungsschiffen zur eingehenden Durchsuchung geführt werden. Beide Häfen dienen auch den Schiffen dieser Blockadeflotte, den vielen Kreuzern, Zerstörern und der Legion von grossen und kleineren Hilfskriegsschiffen zum Stütz- und Ruhepunkt.

Als ein dritter Hauptschlupfwinkel der englischen Grosskampfschiffe wurde kürzlich nach englischer Quelle der Hafen von Thurso genannt. Diese kleine Stadt liegt an der Nordküste Schottlands, an der Südseite des Pentland Firth, jener wichtigen Fahrstrasse, die die Orkney-Insel von Schottland trennt. Sie hat noch dadurch besondere Bedeutung, dass die nördlichste Eisenbahn hier ausmündet und von dem kleinen Hafenplatz aus die Verbindung mit den Inseln der Orkney-Gruppe unterhalten wird, eine Verbindung, die von grösster Wichtigkeit ist und unbedingt von den Engländern gesichert werden muss. Alle Welt weiss mithin, dass die im Norden Schottlands „irgendwo“ steckende englische Hauptschlachtflotte zum grossen Teil in Cromarty-Firth, in der Bucht von Sucha Flow und vor Thurso hinter Sperren und Batterien gesichert liegt. Alle drei Ankerplätze sind von der Innenbucht der deutschen Nordseeküste nur 900 bis 1000 Kilometer entfernt, eine für neuesten deutschen Luftschiffe, vor denen die stolzen Inselbriten sich am meisten fürchten, unschwer zu durchmessende Entfernung, eine Entfernung, die nicht nennenswert grösser ist bis nach Liverpool und Edinburgh.

*) Aus einem Artikel des deutschen Vizeadmirals z. D. Kirchhoff in der „Bohemia“.

Wir beginnen in den nächsten Tagen mit der Veröffentlichung des Romanes

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

Wer nur immer Anteil nimmt an der Geschichte der Deutschen, vor allem an den Kämpfen um die Bewahrung ihrer Eigenart mit und zwischen fremden Völkern, dem sei dieser Roman ans Herz gelegt. Den Hintergrund der Erzählung bildet der gewaltige Kampf, den im Anfang des 14. Jahrhunderts die Krakauer Deutschen um ihr deutsches Recht und die Erhaltung ihrer deutschen Eigenart zu führen hatten und der in ihrem Versuch gipfelte, mit Hilfe ihrer Verbündeten einen deutschen Fürsten auf den kleinpolnischen Thron zu setzen. Im Mittelpunkte der fesselnden Handlung steht die Tochter des Erbvogts von Krakau, eine anmutige und doch kräftige Mädchengestalt. Zartes mischt sich mit Gewaltigem, Liebe mit Kampf. Ein reiches Kulturbild zeigt sich uns, um so fesselnder, da über das Leben dieser deutschen Vorposten bisher fast nichts bekannt war. Der Verfasser ist als Geschichtschreiber der Karpathendeutschen hochangesehen, und der Name Kaindl wird überall mit Verehrung genannt, wo Sinn für die Geschichte und die Erhaltung der Eigenart der Deutschen in den Karpathenländern ist.

Lokalnachrichten.

Von der Zentrale für den Wiederaufbau Galiziens. Statthalter GM. Freiherr von Diller hat den Oberst des Generalstabes Grafen Lamezan-Salins der Zentrale für den Wiederaufbau Galiziens zugeteilt. Aufgabe des Grafen Lamezan-Salins wird es sein, ständig die durch den Krieg heimgesuchten Territorien des Landes zu bereisen, den Statthalter über die Bedürfnisse des Landes sowie den Stand der Arbeiten zu informieren sowie Anträge zur Verbesserung der Verpflegsbedingungen zu stellen.

Krankenpflegeschule vom Roten Kreuze. Mit dem 1. Oktober 1916 eröffnet die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze in ihrem Ersten Wiener Schwesterheim, Wien IV., Kolschitzkygasse Nr. 15, das neue vierte Schuljahr. Es beginnt demgemäss ein neuer zweijähriger Kurs zur Ausbildung diplomierter Krankenpflegerinnen. In diesen Kurs werden Mädchen und kinderlose Frauen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren mit entsprechender Schulbildung aufgenommen. Selbstverständlich müssen die Kandidatinnen auch die körperliche Eignung für die Ausübung des Pflegeberufes besitzen. Im ersten Jahre ist für den Unterricht und freie Station monatlich ein Betrag von K 70·— zu leisten; im zweiten erfolgen Ausbildung und Unterhalt kostenfrei und erhält die nunmehrige Probeschwester ein Taschengeld von 24 Kronen monatlich. Anmeldungen (persönlich oder schriftlich) im Roten Kreuz-Schwesternheim in Wien IV., Kolschitzkygasse 15, bis 1. Juli 1916, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Kameradschaftsfest des Offizierskorps in Bronowice. Sonntag nachmittags fand im Barackenlager Bronowice ein Kameradschaftsfest statt, an dem sich die Herren Offiziere und Gleichgestellten sämtlicher Truppengattungen der Festung Krakau und Umgebung beteiligten. Ein grosser Kreis schöner und anmutiger Frauen und Mädchen aus der Gesellschaft zierte das Fest durch seine Anwesenheit. Der Kommandant des Lagers Bronowice, Oberleutnant Friedrich Schuster, der mit grosser Umsicht die Vorbereitungen getroffen hat, begrüsste die Damen und Herren auf das Herzlichste. Die Eingangspforte zum Barackenlager war mit prächtigen grünen Guirlanden und Fahnen geschmückt. In der Mitte des Lagerplatzes spielte die Musikkapelle des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 17 flotte Weisen; bald herrschte im schön gelegenen Lager ein buntes Treiben und in den Gesichtern der Erschienenen spiegelte sich das Bild frohester Feststimmung. Galt es doch, den Offizieren, die mit ihren Abteilungen in der Umgebung von Krakau lagern und von einander weit entfernt sind, nach langem wieder einmal Gelegenheit zu geben, zusammen zu treffen, um in dieser ernsten Zeit, in der jeder bewundernswert und heldenhaft seine Pflicht erfüllt, fröhliche, hehre Kameradschaft, eine der schönsten Soldatentugenden, zu pflegen. Und in der Tat: so manche Kameraden, die auf den blutgetränkten Schlachtfeldern für unseren erhabenen Kaiser und für unser glorreiches Vaterland reckenhaft kämpften und krank oder verwundet wurden, haben sich nun nach ihrer Genesung wiedergefunden. Rührend und erhebend war der Augenblick des Wiedersehens. — Am Abend versammelten sich die Festteilnehmer im grossen Saale der Offiziersmesse, wo ein der Kriegszeit entsprechendes Mahl eingenommen wurde. Unter den Klängen der vortrefflichen Musikkapelle nahm die Unterhaltung in ungezwungener und animierter Weise ihren Fortgang. Dem Feste, das einen wahren kameradschaftlichen Charakter in sich barg, wohnten u. a. bei: Oberstleutnant Nikodem mit Gemahlin, Bataillonskommandant Major Brauneis mit dem Adjutanten Hauptmann Haut, sämtliche dienstfreien Offiziere der Barackenlager von Bronowice, Chelm, Tonje und Wola-Justowska, sowie Hauptmann Julius Schimak, der die neu zugeteilten Einjährig-Freiwilligen Kadett-Aspiranten, unter denen sich der bekannte Wiener akademische Maler Alexander Rothaug und der Wiener Schriftsteller und Journalist Richard Watzlavek (Sanneck) befanden, eingeführt hat. In später Nachtstunde fand das Fest seinen Abschluss. Oberleutnant Schuster gebührt für diese bestgelungene Veranstaltung vollste Anerkennung.

Eine Widmung aus Anlass der Heldentat des Oberleutnants Mlaker.

Die Steiermärkische Sparkasse hat an den Militärkommandanten von Graz FML. von Mattanovich folgendes Schreiben gerichtet: „Der persönliche Mut ist eine Gottesgabe; er ist aber auch wie der Charakter und das Pflichtgefühl das Resultat der Erziehung, und deshalb empfindet jeder eine begeisterte Verehrung für die unvergleichliche österreichisch-ungarische Armee und ihre Führer, dass sie solche Heldentaten zeitigen, wie sie jüngst bei der Erstürmung der Casa Ratti Oberleutnant Albin Mlaker und seine Leute vollbracht haben. Gibt es eine edlere Betätigung der Selbstaufopferung als die für das hart bedrängte Vaterland im unmittelbaren Angesicht des Feindes und fast des sicheren Todes? Eure Exzellenz schreiben selbst so richtig, „der reinste Mutерwecker ist und bleibt das Beispiel", und deshalb ist die Heldentat des Steirers nicht allein als solche zu bewundern, sondern auch als Vorbild zu würdigen. Sind solche Erscheinungen gewiss nicht vereinzelt und ist der echt Mutige bescheiden und begnügt sich mit der Zufriedenheit mit sich selbst, so bringt es das rein menschliche Gefühl der im Hinterland Verbliebenen mit sich, ihre Begeisterung mit dem Ausdruck des Dankes zu vereinigen. Aus diesem Anlasse erlaubt sich demnach die ergebenst gefertigte Steiermärkische Sparkasse in dankbarer Anerkennung der antiken Heldentat Albin Mlakers und seiner Leute im Dienste des Vaterlandes Eurer Exzellenz eine Spende von 1000 Kronen für die Witwen und Waisen des 3. Armeekorps zu übermitteln".

Verschiedenes.

Die Konfession der Italiener. Italien gilt als ein fast ausschliesslich katholisches Land; als Ausnahme lässt man wohl die Waldenser gelten, von denen sich kleine Gemeinden seit Jahrhunderten erhalten haben. Die im Jahre 1910 vorgenommene Statistik ergibt aber, worauf jetzt im „Corriere della Sera" Luigi Luzzatti hinweist, ein etwas anderes Bild. Die grosse Masse des italienischen Volkes hat sich allerdings zum Katholizismus bekannt: 32,983.664 Italiener sind katholisch, um 1,4 Millionen mehr als zehn Jahre früher. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Protestanten (Waldenser, Baptisten und Methodisten) von 65.000 auf 123.000 gestiegen, während die der Juden von 35.617 sogar auf 34.324 zurückgegangen ist. Diese Erscheinung führt Luzzatti auf eine Abwanderung eines Teils der Juden zu den Konfessionslosen zurück, die weitaus die stärkste Zunahme zu verzeichnen haben. 653.000 Italiener haben bei der letzten Zählung die Angaben über ihre konfessionelle Zugehörigkeit verweigert (1900 waren es 795.000); nicht weniger als 874.532 Personen, worunter 315.000 Frauen, haben sich ausdrücklich als konfessionslos bezeichnet. 1900 war die Zahl der ausdrücklich „Konfessionslosen" erst 36.000. Da man die Personen, die ihre Konfession nicht bezeichnet haben, unbedenklich hinzuzählen darf, ist die Zahl der Konfessionslosen in Italien auf über anderthalb Millionen anzunehmen, sodass sie zwölfmal grösser ist als die der italienischen Protestanten.

(„F. Z.")

ok. **Rumäniens Krone.** Als im Jahre 1881 Karl I. „nicht für sich persönlich, sondern für die Grösse seines Landes" den Königstitel annahm, was die Rumänen mit Jubel begrüssten, da bestand er, trotz aller anderslautenden Vorschläge seiner Umgebung, darauf, dass die rumänische Königskrone nicht aus Gold geschmiedet werde, sondern aus Stahl. Im Arsenal sollte es geschehen, und den Stoff liefern sollte eine vor Plewna eroberte Kanone. Als Karl I. im Mai jenes Jahres am Krönungstage diese stählerne Krone ergriff, sprach er die Worte: „Mit Stolz nehme ich diese Krone an, die aus einer Kanone geschmiedet, mit dem Blute unserer Helden benetzt und von der Kirche geweiht ist. Ich nehme sie an als ein Symbol der Unabhängigkeit und Stärke Rumäniens." Auch die Krone seiner Gemahlin, Carmen Sylva, wurde im eigenen Lande hergestellt. Sie bestand zwar aus Gold, doch war sie von würdigster Schlichtheit. Alles prunkenden Edelsteinschmucks war sie bar.

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsches Theater, Zielona 17. Mittwoch, den 7. Juni gelangt der Schwank in drei Akten „Doppelehe" von Kurt Craatz zur Erstaufführung. Durch Monate beherrschte dieser tolle, die Lachmuskeln reizende Schwank den Spielplan des Theaters in der Josefstadt in Wien. Die komischen Situationen und Verwicklungen lassen das Publikum nicht aus dem Lachen kommen, eine Pointe jagt die andere, jedes Wort ist ein Witz. Die Novität wird sorgfältigst einstudiert, die Hauptrollen sind in bewährten Händen und so wird jeder Freund der heiteren Muse auf seine Rechnung kommen. Der Autor ist einer der bekanntesten von Jungdeutschlands Garde und hat der deutschen Bühne schon zu manchem Erfolg im In- und Auslande verholfen, so dass sich mit Gewissheit voraussagen lässt, dass ihm auch hier die Gunst des Publikums treu bleiben wird.

Vom Städtischen Volkstheater. Donnerstag, den 8. d. M. nimmt die Direktion das Schauspiel „Die Verteidigung von Czenstochau" von Johann v. Poradow wieder in den Spielplan auf, das schon seit einer Reihe von Jahren nicht gespielt worden ist. Dieses populäre Stück, das in der gegenwärtigen geschichtlichen Zeit besondere Bedeutung gewonnen hat, wird in der stilvollen Inszenierung sowohl auf die Jugend als auch auf die weiten Kreise des Publikums eine grosse Anziehungskraft ausüben.

Symphoniekonzert im Alten Theater. Dem am nächsten Freitag stattfindenden Symphoniekonzert im Alten Theater wird allgemein das grösste Interesse entgegengebracht. Dirigent des Konzertes ist Dr. Hans Pless, im Zivil Opern- und Konzertdirigent, der als Kadett beim Landsturm-Etappen-Bataillon Nr. 236 in militärischer Dienstleistung steht. Das Orchester besteht aus Fachmusikern, deren es so viele bei verschiedenen Truppen und Anstalten der Garnison gibt, und aus einigen Zivilamateuren, die sich bereitwillig gemeldet haben. Dieser über 60 Mann zählende Körper hält nun seit Wochen die Proben unter Leitung des Dr. Pless ab. Zur Aufführung gelangen: Die Eroica-Symphonie von Beethoven und das Meistersinger-Vorspiel. Der bekannte Sänger Dr. Lierhammer hat folgendes Programm für seine Liedervorträge gewählt: Schubert: „Nachtstück", „Wohin", Brahms: „An eine Aeolsharfe", Zigeunerlied Nr. VI, Chopin: „Pierścień", „Wojak", deren Begleitung Prof. Walek-Walewski übernommen hat. Karten zu dieser interessanten Veranstaltung sind in Eberts Buchhandlung zu haben.

Europa aus der Vogelschau. Im Manz'schen Verlag, Wien und Leipzig, ist mitten im Getümmel des Weltkrieges die Neuauflage eines Werkes erschienen, das, trotzdem seine Entstehungszeit achtundzwanzig Jahre zurückliegt, nichtsdestoweniger grösste Beachtung und weiteste Verbreitung verdient. Alexander von Peez, der vor vier Jahren als hervorragender Gelehrter und Mitglied des österreichischen Herrenhauses gestorben ist, hat in der Schrift „Europa aus der Vogelschau" Betrachtungen geographischer und geschichtsphilosophischer Natur niedergelegt, die, von der Tatsache des jungen Dreibundes beeinflusst, einen tiefen Einblick in die Struktur des europäischen Völker- und Staatenlebens gewähren. Heute, da eine neue Konstellation der europäischen Grossmächte daran ist, dem Weltteil ein neues Aussehen zu geben, wirken die Worte des grossen Forschers, als wären sie für diesen grossen Zeitabschnitt geschrieben, den wir miterleben. (Natürlich muss man Italien auf die Seite der Gegner stellen.) Der Entwicklung des Deutschtums seit seinen ethnologischen Uranfängen ist besondere Liebe und Sorgfalt in dem Buche gewidmet und mit zahlreichen Worten unserer grössten Männer belegt und begründet Alexander von Peez seine interessanten Ausführungen. England und Russland sind schon vor achtundzwanzig Jahren für den weitblickenden Mann die grössten Feinde der Zentralmächte gewesen, und auch die damals von den Vereinigten Staaten geplante Errichtung eines gesamten amerikanischen Zollbundes wird in ihrer Tragweite für Europa richtig gewertet. Wer immer die Ereignisse unserer Zeit kritischen Auges betrachten will, wird aus dem Werke tiefe Erkenntnis und neue Belehrung schöpfen. *e. s.*

Wiking-Bücher Bd. 15: Dora Duncker, **Die graue Gasse.** Verlag der Wiking-Bücher, Leipzig. In Leinen 1 Mark. — Dora Duncker gibt uns in diesem Werk das letzte Kapitel einer Familienchronik, die weit in die Vergangenheit zurückreicht. Vater und Tochter, die letzten des Geschlechts, äusserlich herabgekommen, innerlich ganz das Produkt von Umgebung und Ueberlieferung und beide doch wieder in feinster Differenzierung von einander unterschieden. Der Alte, ganz Trotz und sesshafter Eigensinn, die Tochter wieder das weibliche Kehrbild, ein Geschöpf voll feinster Seelenkultur, beide aber voll rührendster Anhänglichkeit für das Stückchen Erde, in dem ihr Geschlecht gewurzelt: Für das graue Haus und die graue Gasse. Die Not nimmt der Tochter das Vaterhaus, die Ferne den Geliebten. Aber still und stolz führt sie den Kampf um den Adel ihrer Seele und reift zu einem tapferen jungen Weibe heran, dass sein Schicksal in die Hand nimmt. Derselbe Industrielle, der ihrem Vater das graue Haus abgekauft, führt sie wieder in die graue Gasse zurück. Die letzte eines alten Stammes trägt ihren Reiz und ihren Adel in die lebenswarme Zukunft einer neuen Generation hinüber. Mögen recht viele dieses schöne Buch lesen. Seine graue Gasse hat ja jeder von uns.

FINANZ und HANDEL.

Landwirtschaftliche Arbeiter aus dem k. u. k. Okkupationsgebiete für die österreichisch-ungarische Monarchie.

Die Verwendung von landwirtschaftlichen Arbeitern aus dem k. u. k. Okkupationsgebiete im Bereiche der österreichisch-ungarischen Monarchie wird von der k. u. k. Militärverwaltung in folgender Weise für den Zeitraum bis zur Ernte im k. u. k. Okkupationsgebiete organisiert:

Der Arbeitsvertrag wird zwischen dem Arbeiter und der k. u. k. Militärverwaltung geschlossen, wobei Letztere durch bestellte Vertrauenspersonen die Arbeitertransporte leitet, überwacht und auch Arbeitsgelegenheit zuweist. Der Arbeiter ist verpflichtet, womöglich mit eigenen Geräten unter der Leitung und dem Schutze der Behörden täglich durch 12 Stunden — ausschliesslich der Arbeitspausen — landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten, wobei er in dringenden Fällen auch noch zu Ueberstunden gegen eine Separatbelohnung von 30 h pro Stunde verpflichtet ist.

Der Arbeiter kann zum Zwecke der Mitarbeit seine Frau und Kinder mitnehmen, ihm und seiner Familie wird die Rückbeförderung spätestens zwischen dem 12.—20. Juli garantiert. Als Angeld erhält er 5 Kronen bei freier Hin- und Rückfahrt. Er bekommt während der ganzen Reisedauer und Arbeitszeit freie Wohnung, freie Verköstigung und ausserdem an Lohn 2 Kronen täglich. Der Arbeitslohn für Frauen und Burschen beträgt 1 K 60 h täglich. Für brave und tüchtige Arbeiter ist eine Prämie von 5 K ausgesetzt. Auch die Lohnauszahlung erfolgt nur direkt durch Vertreter des Arbeitsgebers und niemals durch Mittelspersonen. Die Einhaltung aller Arbeitsbedingungen wird von den Behörden beaufsichtigt und garantiert.

Vor einem Jahre.

7. Juni. An der Kärntner Grenze eroberten unsere Truppen den Freikofel zurück, den die Italiener vorübergehend besetzt hatten. — Die Italiener scheinen sich mit stärkeren Kräften an den Isonzo heranzuschieben. — Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33.805 Gefangene gemacht. — Im Raum Kolomea-Delatyn scheiterten immer neue Massenangriffe der Russen an der zähen Tapferkeit der Armee Pflanzer. — An der französischen Front heftige Kämpfe um die Lorettohöhe und bei Vauquois (südöstlich Varennes). — Die Engländer melden Schiffsverluste. — Die Serben rücken nach einer italienischen Mitteilung in Albanien vor und stehen angeblich zwei Tagesmärsche vor Skutari.

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17)

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 6. Juni: „Die Jammerpepi" Posse in drei Akten von A. Engel.

Mittwoch, den 7. Juni. **Beginn halb 9 Uhr:** „Die Doppelehe". Schwank in drei Akten von Kurt Craatz. (Neuaufführung.)

Donnerstag, den 8. Juni: „Sturmidyll", Lustspiel in drei Akten von Fritz Grünbaum und Willy Sterk.

Freitag, den 9. Juni wegen Vorbereitung geschlossen.

Samstag, den 10. Juni: „Die spanische Fliege", Schwank in drei Akten. (Neuaufführung.)

Sonntag, den 11. Juni: Gastspiel Hermine Herma „Ihr Korporal". Posse in drei Akten von Karl Costa. (Neuaufführung.)

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen 1/2 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 6. Juni: „Platz den Frauen".

Donnerstag, den 8. Juni: (Neuaufführung) „Die Verteidigung von Czenstochau".

Samstag, den 10. Juni: „Die Verteidigung von Czenstochau".

Sonntag, den 11. Juni: Nachmittags: „Geisha"; abends: „Die Verteidigung von Czenstochau".

Montag, den 12. Juni: Nachmittags: „Kabale und Liebe"; abends: „Nitouche".

Donnerstag, den 15. Juni: (Erstaufführung) „Liebeswellen".

Freitag, den 16. Juni: „Liebeswellen".

Samstag, den 17. Juni: „Liebeswellen".

Sonntag, den 18. Juni: Nachmittags: „Platz den Frauen"; abends: „Liebeswellen".

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 5 bis 11. Juni:

Jone oder **Die letzten Tage von Pompei.** Vorzügliches Schauspiel nach dem Roman von Eduard Bulwer.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 1. Juni bis 8. Juni:

Kriegsbericht. — **Die Spur des Ersten.** Kriminaldrama in drei Akten. In der Hauptrolle Erna Morena. — **Vergangenes Glück.** Sensations-Drama. — **Wie der Vater so der Sohn.** Lustspiel.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 2. bis 8. Juni:

Eine Nacht im Maxim von New-York. Reizendes Tanz-Lustspiel. Eigene Ballet-Musik. — Ausserdem neueste Kriegsberichte und andere Bilder.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. Programm vom 4. bis 7. Juni:

Unter schwerem Verdacht. Sensations-Kriminaldrama in drei Akten. — **Teddy in Nöten.** Heiteres Lustspiel in drei Akten. — **Neue interessante Kriegswoche.**

Eisenbahn-Fahrplan für Krakau.

Nach dem neuesten Fahrplan vom 1. Mai 1916.

Abfahrt nach		Ankunft in		Ankunft von		Abfahrt von	
Wien	6^{10}	Wien	$7^{\underline{38}}$	Wien	$4^{\underline{42}}$	Wien	$2^{\underline{50}}$
	M 10^{00}		$11^{\underline{42}}$		2^{59}		7^{05}
	10^{12}		$11^{\underline{27}}$		$9^{\underline{14}}$		7^{25}
	2^{02}		7^{05}		7^{28}		4^{40}
	2^{45}		$10^{\underline{37}}$		M $5^{\underline{40}}$		$9^{\underline{25}}$
	M $8^{\underline{25}}$		8^{17}		$5^{\underline{25}}$		$9^{\underline{45}}$
	$8^{\underline{45}}$		8^{31}		M 8^{50}		$10^{\underline{15}}$
	M $10^{\underline{35}}$		6^{33}		8^{45}		$10^{\underline{25}}$
	$10^{\underline{45}}$		6^{49}				
Lemberg	M $5^{\underline{43}}$	Lemberg	2^{02}	Lemberg	M 9^{35}	Lemberg	$10^{\underline{30}}$
	6^{45}		2^{15}		9^{45}		$10^{\underline{42}}$
	M 8^{38}		$8^{\underline{45}}$		2^{30}		7^{10}
	9^{20}		$9^{\underline{00}}$		M $7^{\underline{50}}$		8^{15}
	3^{10}		$10^{\underline{25}}$		$8^{\underline{00}}$		8^{40}
	M 5^{15}		$4^{\underline{17}}$		M $10^{\underline{00}}$		2^{45}
	5^{25}		$4^{\underline{30}}$		$10^{\underline{10}}$		3^{00}
Lublin via Szczakowa	$10^{\underline{45}}$	Lublin via Szczakowa	$6^{\underline{18}}$	Lublin via Szczakowa	$1^{\underline{56}}$	Lublin via Szczakowa	10^{25}
	6^{20}		$12^{\underline{15}}$		12^{32}		$7^{\underline{20}}$
	1^{52}		$3^{\underline{54}}$		4^{52}		$1^{\underline{03}}$
	$8^{\underline{35}}$		3^{12}		7^{55}		$3^{\underline{10}}$
Lublin via Rozwadow	11^{00}	Lublin via Rozwadow	$4^{\underline{04}}$	Lublin via Rozwadow	7^{10}	Lublin via Rozwadow	$5^{\underline{20}}$

Die unterstrichenen Minutenziffern bedeuten Nachtzeit, die fettgedruckten Zeilen Schnellzüge (für Zivil nur I. und II. Klasse).

M = Militärzug.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.